Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 5 (1909-1910)

Artikel: Rektor Welti, Reden und Aufsätze
Autor: Müller-Bertelmann, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750913

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

REKTOR WELTI, REDEN UND AUFSÄTZE

In schlicht-vornehmer Ausstattung präsentiert sich hier ein wertvolles, schönes Denkmal, das ehemalige Schüler des Winterthurer Gymnasiums ihrem allgemein verehrten und geliebten Lehrer und Rektor Dr. J. J. Welti gesetzt haben.

Zunächst für diejenigen bestimmt, die einst seine Stunden genossen oder als Kollegen und Freunde ihm nahe gestanden, besitzt dieses Buch auch für weitere Kreise ein hervorragendes Interesse, sodass es gar wohl eine Berücksichtigung in der Presse verdient.

Denn was wir darin kennen lernen, ist nichts mehr und nichts weniger als eine Persönlichkeit von bewundernswerter Durchbildung des Geistes und des Herzens, von einheitlich-geschlossener Weltanschauung, von angeborener Originalität des Denkens und Fühlens und von eminentem historisch-philosophischem Weit- und Tiefblick.

Dieses Buch, das uns fast wie ein Kunstwerk anmutet, bildet gewissermaßen das Fazit eines Lebens von hohem ethischem Wert, es lässt uns bedauern, dass der Mann, an den es uns erinnert, nicht Zeit und Muße gefunden, seine tiefgründige Bildung und Erkenntnis in umfänglicherer literarisch-wissenschaftlicher Tätigkeit niederzulegen, und trotzdem müssen wir uns wieder sagen, dass gerade solche Individualitäten zum Berufe des Jugendbildners prädestiniert seien und in der Schule unendlich viel Gutes zu wirken vermögen.

Denn ganze, ungeteilte, kraftvolle Persönlichkeiten verlangt die Schule, nicht engherzige Pedanten, die am Stoffe kleben und nichts zu vermitteln vermögen als den Stoff. Wären solche Naturen nicht gar so dünn gesät auf dieser Welt, so würde gewiss Manchem die Zeit vor der Matura in hellerem Lichte erscheinen, und diese selbst nicht nur eine Befreiung vom Schulzwang, sondern auch die Zeit eines wehmütigen Abschiedes von etwas Schönem bedeuten, was so nicht wiederkehrt!

Das etwa sind die Gedanken, die mir bei der ersten flüchtigen Lektüre der Publikation aufgestiegen sind und die eine einläßlichere Beschäftigung mit dem Einzelnen mehr und mehr befestigt hat.

Rektor Welti war einer der Schulmänner, auf die Winterthur und die deutsche Schweiz stolz sein dürfen, er hat der Schule, an deren Spitze er stand, den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt; seine Schüler reden noch heute mit leuchtendem Blicke von den Stunden, die sie bei ihm genießen durften, und in manch empfänglicher Jünglingsseele hat der Same, den er ausstreute, Wurzel gefasst. Seine Stimme wurde gehört, es war die Stimme eines Praktikers und eines Gelehrten, der alles Bestehende als etwas organisch Gewordenes zu erkennen vermochte, für den das Geschichtliche stets den Ausgangspunkt seiner Anschauung bildete, die er vertrat.

Und gerade dadurch, dass er nicht in der Wissenschaft stecken blieb, sondern die wissenschaftliche Erkenntnis für das Leben fruchtbar zu machen verstand, wie wenige, wurde Welti einer der Lehrer, die den wissenschaftlichen Geist in der jugendlichen Seele stärken und fördern können, die

---

*) Ausgewählt von der Weltikommission der Alt-Vitodurania. Herausgegeben von Dr. Rudolf Hunziker. Verlag der Alt-Vitodurania, Winterthur 1909. Druck: Geschwister Ziegler. gr. 8⁰, 382 Seiten. Erhältlich in der Stadtbibliothek in Winterthur.

warme Begeisterung für die Erkenntnis, die ja ein Vorrecht und ein Vorzug der Jugend sein soll.

Wer diese Schulreden, Vorträge und Aufsätze des Verstorbenen liest und genießt, dem wird es erst begreiflich, dass er den Namen Rektor Weltis so oft aus dem Munde ehemaliger Schüler zu hören bekommt. Es ist die Bedeutsamkeit und innere Harmonie der Persönlichkeit, die den Schülern diesen überlegenen Geist so tief ins Gedächtnis grub, die Größe der Gesichtspunkte, die Weite des Horizonts, die Tiefe seiner historischen und philosophischen Durchbildung.

* * *

Weltis Bedeutung mag von seinen Schülern wohl mehr mit dem Herzen als mit dem Verstande im vollen Umfange erfasst worden sein; denn dem jugendlichen Alter fehlt noch die Reife und Erfahrung, die zur Würdigung eines solchen Geistes nötig sind; aber in seiner Auffassung von der Wissenschaft, die er nach bestem Vermögen auch seinen Schülern nahezulegen bestrebt war, hat er jedenfalls schon damals außerordentlich befruchtend auf diejenigen gewirkt, an denen nicht Malz und Hopfen verloren waren.

Eine Vorstufe für die wissenschaftliche Bildung ist für Welti das Gymnasium, und deshalb hat es die Aufgabe, die formalen Elemente dessen zu vermitteln, was später auf der Hochschule wissenschaftlich vertieft und ausgebaut werden soll.

Aber neben diesem Bedürfnis der formal geistigen Bildung, deren Wert Welti anerkennt und die die Anknüpfung an jedes Fachstudium leicht und mühelos ermöglicht, soll das Gymnasium eine Reihe anderer Bedürfnisse geistiger Art befriedigen, die er keineswegs gering einschätzt und die er in seinen Schulreden, Vorträgen und Aufsätzen immer wieder betont.

Es sind die ethischen Werte der geistigen Bildung, die erzieherischen Kräfte, die in einer richtigen historischen Erkenntnis sich äußern, die Welti als ein wesentlicher Faktor des Mittelschulunterrichtes erscheint.

„Es darf Euch nicht gereuen," ruft er seinen Schülern zu, „wenn wir durch den historischen Unterricht und die Lektüre klassischer Autoren die Kenntnis der Lebensweise zu vermitteln suchten, innerhalb deren der Mensch seine sittliche Aufgabe zu lösen hat in Familie, Gemeinde und Staat, und wenn wir uns bestrebten, Euch die älteste Tradition menschlicher Kultur zu erschließen und Euch zu zeigen, wie aus ihr mittelbar und unmittelbar alles spätere Menschenwerk hervorgegangen ist. Aus dieser Erkenntnis des Zusammenhanges aller menschlichen Entwicklung ergibt sich für den Einzelnen das bewusste Gebot der menschlichen Pflicht, leiten sich überhaupt alle sittlichen Gebote her, die den Bestand und die Fortentwicklung der menschlichen Gesellschaft bedingen."

Er fordert immer wieder, nicht engherzig sich nur dem Fachstudium hinzugeben, betont, den Zusammenhang und das Verhältnis der einzelnen Wissenschaften im philosophischen Sinn und Geist zu erkennen, als eine Aufgabe jedes Aufwärtsstrebenden, warnt davor, den Blick auf das Ganze zu verlieren, wenn die Schüler das Einzelne selbständig und in seinen letzten Gründen begreifen wollen. „Nur in dem, der in dieser Weise an die gelehrten Studien herantritt, wird ein neuer geistiger Lebensprozess, die Idee der Wissenschaft, erweckt werden, sodass er alles Einzelne nicht für sich, son-

dern im Zusammmenhang mit der Allheit und Einheit der Erkenntnis zu schauen vermag."

Das ist es, was Welti seinen Schülern stets aufs neue und immer wieder ans Herz legt: Nicht toten Gedächtniskram soll sich der Schüler aneignen! „Allerdings, zu den Quellen wollten wir Sie führen, aus denen alle unsere Kultur hervorgekommen ist," erklärt er, „wir suchten sie (d. h. die Bilder und Erscheinungen, zu denen dieser Weg hingeht) Ihnen innerlich so nahe zu bringen, dass alle Lehre und Inhalt, den die Geschichte der Nationen, der Literatur und Dichtung uns zeigen, volle Lebenswärme für Sie gewannen; wir suchten deren Inhalt hinüberzuleiten und tief hineinzuleiten in den Strom Ihres individuellen Lebens, damit Sie im Verkehr mit den Heroen des Geistes selbst klarer, wahrer und besser würden."

So redet Welti einmal von Sokrates, an dem er den Schülern die Pflichten gegen den Staat, von einer Epistel des Horaz an Maecenas, woran er ihnen den Sinn der Urbanitas zu verdeutlichen weiss, er hat die Gabe, das Bleibende, das Ewige im Wandel der Zeiten mit sicherem Blick zu erfassen, historisch einzuschätzen und in den Schülern darauf einzuwirken, dass sie im wissenschaftlichen Beruf ein Ideal des modernen Lebens erblicken, „das von einer edlen Auffassung und einem durch die Liebe zum Ganzen getragenen Bewusstsein von Inhalt und Ziel unserer Lebenstätigkeit Zeugnis ablegt," von der „Macht der Menschen- und Nächstenliebe, die das Wesen des Berufes ist."

Die Geschichte der Menschheit ist für Welti die Basis für die selbständige Anschauung des menschlichen und staatlichen Lebens und der Kräfte, die es bewegen. Ihr misst er die wesentliche ethische Bedeutung bei, die das Studium für den Menschen besitzt, sie steht für ihn im Mittelpunkte der Gymnasialbildung als Propädeutik für das Fachstudium, das als ein Glied im Gesamtleben des Volkes, nicht als ein Erwerb an sich, betrachtet werden soll.

So fasst Welti die gelehrten Berufe von der höheren Warte seines historisch-philosophischen Standpunktes aus als etwas Großes auf, er geht vollkommen mit Schiller einig, der den „Brotgelehrten" mit Verachtung behandelt, in seiner Anschauung lebt etwas von dem Ethos des gewaltigen Geistes und Vorbildes aus Weimars Glanzzeit.

„Wenn vielmehr manche lediglich die Verwendung des gewonnenen Wissens sich zum Zwecke setzen müssen," sagt er einmal, „so sollte doch ein jeder in seiner Studienzeit sich zur höchsten geistigen Anstrengung aufraffen. Er sollte in kräftiger Erhebung und Selbstbestimmung einmal wenigstens die Hand ausstrecken nach der vollen und ganzen Wissenschaft ...., damit er, wenn ihn dann auch das Leben wieder hinunterzieht, von der Hochschule doch ein volles Verständnis mit hinaustrage für das Wesen der Wissenschaft und das Gefühl, dass die Kenntnisse, die er sich dort gesammelt, abhängig sind von höheren geistigen Bestrebungen."

Hat er so in seinen klassisch schlichten Ansprachen an seine Schüler gewissermaßen das Extrakt aus dem gezogen, was er wohl in den Stunden bei gegebener Gelegenheit den jungen Gemütern etwa nahe legte und was sein eminenter historischer Weitblick als Resultat seiner geschichtlichen Betrachtung der geistigen Entwicklung ersah, so legte Welti in Vorträgen und Aufsätzen über Schulfragen, die für weitere Kreise bestimmt waren, von diesem Weitblick ein sprechendes Zeugnis ab.

Da gibt es nirgends aus den großen geschichtlichen Zusammenhängen gerissene Einzelbetrachtungen, überall richtet sich das Augenmerk auf das Allgemeine, auf das Werden, auf die geschichtlichen Bedingungen des Bestehenden, als Geschichtphilosoph überall weiß er uns als geborener Historiker die Gegenwart als etwas Gewordenes darzustellen und verständlich zu machen.

Ja, wir könnten sagen: als Geschichtsphilosoph insofern, als er sich nicht nur um das organische Werden alles Seienden bekümmert, sondern mit weiser, feiner Objektivität seine Schlüsse zieht und so in der Geschichte die große Lehrerin der Menschheit erblickt.

„Zweck und Berechtigung des heutigen Gymnasiums" ein Vortrag, worin er mit sicheren Strichen das Werden dieser Schule zeichnet, die Erörterung der Überbürdungsfrage an schweizerischen Gymnasien bei Gelegenheit einer Versammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer in Baden, worin er das historische Entstehen der Überbürdung darstellt und die Wege zur Abhilfe mehr andeutet als vorschreibt, „Zur Reform des Prüfungswesens an unseren Hochschulen" und der Aufsatz „Der Lehrplan des Gymnasiums" — sind gerade wegen des scheinbar mühelos in den Rahmen der Betrachtung gezogenen historischen Raisonnements von bleibender Bedeutung. Hier paart sich ein ausserordentliches geschichtliches Wissen mit eigenartiger Erfassung des Wesentlichen, zeigt sich die hohe, ideale Auffassung von dem Zweck der *studia humaniora* in geradezu glänzender Weise, und es ist begreiflich, dass gerade Welti der Mann war, der dem Historiker Dr. Georg Geilfus ein Denkmal setzen konnte. Und in der Tat ist der Aufsatz über diesen vortrefflichen Mann, den die Winterthurer Schule besessen, ein Meisterstück feiner Charakteristik und tiefen Verständnisses.

In der Abhandlung „Aus den ersten christlichen Jahrhunderten" äußer sich Welti als Historiker, und wie er hier den Bedingungen nachspürt, die das allmähliche Durchdringen des Christentums und der christlichen Idee ermöglichten, darf schlechthin als meisterhaft hingestellt werden.

Dass ein so geschulter historischer Denker auch politische und gesellschaftlich-nationale Fragen mit Interesse und Verständnis verfolgte, versteht sich von selbst, und dass seine Äußerungen darüber des persönlichen Interesses nicht entbehren, ebenfalls. Artikel dieser Art sind „Einige Betrachtungen zur eidgenössischen Abstimmung vom 4. Oktober 1896", „Zum Judenkongress (1897)", „Zum Eisenbahnrückkauf" und „Ostern", alle dem „Neuen Winterthurer Tagblatt" entnommen.

Überall zeigt sich die tiefe Denkkraft und die edle, ethisch vornehme Gesinnung dieses seltenen Mannes in hervorragender Weise, überall treffen wir auf Erörterungen von stärkstem Persönlichkeitswert, mag immerhin die Abfertigung Nietzsches im Osterartikel vielleicht unsern Widerspruch herausfordern.

So bietet uns dieser Band das Fazit eines reichen, bedeutenden Menschenlebens, das auch für Fernerstehende von hohem Interesse ist. Und die Grabrede Dekan Herolds, die Nekrologe von Dr. Robert Keller und dem verstorbenen Stadtbibliothekar Charles Biedermann, die *in memoriam* Rektor Weltis beigefügt werden, bilden eine willkommene Ergänzung über den Mann, von dem wir aus seiner geistigen Hinterlassenschaft so schöne Dokumente zu lesen bekamen.

Ein vortrefflich geschriebenes Nachwort des Herausgebers schließt das Buch ab. Darin berichtet er uns, wie die Publikation zustande kam, und bei Gelegenheit der Abschiedsworte Rektor Weltis bei seinem Rücktritte, die leider nur in Bruchstücken erhalten sind, unternimmt er es den verehrten Mann in kurzen Zügen zu schildern, wie er ihn sah.

So klingt das schöne Buch in einen wehmütigen Akkord über die Vergänglichkeit alles Irdischen aus, in jene Abschiedsstimmung, die uns ergreift, so oft eine reiche, ungeteilte Persönlichkeit dieser Welt entrissen wird.

Und wenn wir dann noch einmal zurückblättern und das vorzügliche Gemälde von der Hand des Sohnes Jakob Welti in der wohlgelungenen Reproduktion betrachten, das am Eingang des Bandes sich befindet, — das energische, markig-ausdrucksvolle Gesicht eines starken Willensmenschen — dann ist es uns, als könnte der Mann, dessen Reden, Vorträge und Aufsätze wir eben gelesen, gar nicht anders ausgesehen haben.

Ein prächtiges Denkmal für einen prächtigen Mann — es ehrt nicht nur ihn, es ehrt auch die Alt-Vitordurania und den Herausgeber, der die nicht immer leichte Pflicht der Überarbeitung der für den Augenblick bestimmten Maturitäts- und Schulreden mit feinem Takt und Stilgefühl erledigt hat.

ZÜRICH HANS MÜLLER-BERTELMANN

ALEXANDER MOISSI ALS „HAMLET“

Seitdem Matkowsky starb, fehlte der deutschen Schauspielkunst das Gegenstück zum Hamlet Kainzens, der in seiner Auffassung, gegenüber der elementaren Machtmittel der nur schwer zu dämpfenden Naturwüchsigkeit und einer kaum durch des Gedankens Blässe angekränkelten Vollkraft des ersten, als der differenziertere galt. Der Hüne Matkowsky war eben als Hamlet zu gesund. Kainz gab Rasse und springendes Blut, heißes Temperament, Beweglichkeit, Jünglingsgestalt und adelige Grazie, Kürze der Willensentschlüsse mit zuckender Energie, bewusste Überlegenheit, lauerndes Durchschauen, Durchfühlen, Durchdringen, irre Laune und verzwickte Unberechenbarkeit, gespielten Wahnsinn und ein wenig Wahnsinn im Spiel, dazu spitzen und spaltenden Geist und einen weit überragenden Intellekt — wo Matkowsky immer ein wenig unbewegliche Masse, ein wenig Koloss blieb.

Heute haben wir wieder ein Gegenstück zu Kainzens Hamlet, aber nicht in der Richtlinie Matkowsky — solche künstlerischen Vollkreaturen zeitigt nicht jedes Dezennium — sondern wir haben einen noch differenzierteren wie Kainz: Alexander Moissi vom Berliner Deutschen Theater, der, ein Italiener von Geburt, bei Max Reinhardt, dem größten deutschen Regisseur, schauspielen gelernt hat.

Gelernt hat? Das ist falsch und richtig zu gleicher Zeit. Wieviel Moissi Reinhardt verdankt, wird er selbst am besten wissen. Wie er aber, über ein ausgezeichnetes Material gebietend, aus sich heraus, als ein erstaunlich Selbstständiger, gestaltet: das erweist, wie fleißig und fruchtbringend er an sich gearbeitet, das erweist, wieviel mehr als alles das Angelernte und Anzulernende er sein eigen nennt! Innerhalb zweier Jahre